

Worte des brasilianischen Erzbischofs
Dom Helder Camara

BARMHERZIGKEIT

Du bist der Vater welcher Armen?
 Ohne Zweifel
 der Hilfsbedürftigen,
 der Unterdrückten,
 der Recht- und Stimmlosen.

Aber vergiss nicht,
die anderen Arten der Armut:
 die Armen an Liebe,
 die Armen an Träumen,
 die Armen an Glaube und Hoffnung,
 die Armen an Frieden.

**In Deiner unendlichen Barmherzigkeit
umhülle die Ärmsten der Armen -
 die reichen Armen,
die die Schatten der Nacht umarmen
 und durch das Leben gehen
im Glauben, intensiv zu leben,
 ohne tatsächlich zu leben.**

Erich Fried: Aus dem Gedichtband: Es ist, was es ist

Sag deinen Gedanken,
 dass ich sie
lesen möchte.
Sag deinen Gefühlen,
 dass ich sie
entdecken möchte.

Sag deinem Lächeln,
 dass ich schon lange
hinter ihm her bin.

Sag deinem Herzen,
 dass ich einen Platz
zum Leben suche.

Sag deinem Wesen,
 dass es für mich
wesentlich
geworden ist.

Sag deiner Liebe,
 dass ich
nicht genug bekommen kann
von ihr..

Die neuen "7 Werke der Barmherzigkeit"

Zur Eröffnung des Elisabeth-Jahres 2006 hat Bischof Joachim Wanke "Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute" vorgestellt.

1.Du gehörst dazu

In unserer Gesellschaft werden Menschen an den Rand gedrückt: die Arbeitslosen, die Ungeborenen, die psychisch Kranken, die Ausländer usw. Das Signal: "Du bist kein Außenseiter!" "Du gehörst zu uns! - das ist ein sehr aktuelles Werk der Barmherzigkeit.

2.Ich höre dir zu

Eine oft gehörte und geäußerte Bitte lautet: "Hab doch einmal etwas Zeit für mich!"; "Ich bin so allein!"; "Niemand hört mir zu!" Zeit haben, zuhören können - paradoixerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor!

3.Ich rede gut über dich

Heute fehlt oft die Hochschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und seine Anliegen und die Achtung seiner Person. Gut über den anderen reden – auch wenn er eine andere Denkrichtung, einen anderen Blickwinkel, ein anderes Handeln wollen – einnimmt.

4.Ich gehe ein Stück mit dir

Es bedarf oft einer Anfangshilfe, gleichsam eines "Mitgehens der ersten Schritte", bis der andere Mut und Kraft hat, allein weiterzugehen. Das Signal dieses Werkes der Barmherzigkeit lautet: "Du schaffst das! Komm, ich helfe dir beim Anfangen!"

5.Ich teile mit dir

Es wird auch in Zukunft keine vollkommene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht Hilfe für jene, die sich selbst nicht helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird in einer Welt noch so perfekter Fürsorge notwendig bleiben.

Ich besuche dich

Den anderen in seinem Zuhause aufsuchen ist besser, als darauf warten, dass er zu mir kommt. Der Besuch schafft Gemeinschaft. Er holt den anderen dort ab, wo er sich sicher und stark fühlt. Gehen wir auch auf jene zu, die nicht zu uns gehören. Sie gehören Gott, das sollte uns genügen.

Ich bete für dich

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Wenn aber für jemanden gebetet wird, dass er so sein soll, wie man ihn gerne haben möchte, dann betet man gegen ihn.

Als Mutter, als Vater sag deinem Kind: Ich bete für dich! Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

**Der Friede ist eine Tugend,
Der Friede ist eine Geisteshaltung,
Der Friede ist eine Neigung zu Güte,
Der Friede ist Vertrauen,
Der Friede ist Gerechtigkeit.**

Baruch de Spinoza (niederländischer Philosoph)

Ich mag dich

Bei allen Menschen, ob sie nun schwarz, braun, rot, oder gelb sind: Die Handflächen sind weiß.

Eine tiefsinngige Geschichte gibt folgende Erklärung dafür:

Der Schöpfer – Gott selbst – hat sich diese weißen Flächen vorbehalten, um darauf schreiben zu können:

Ich mag dich

Viele Menschen glauben, ihr Schicksal ist der liebende Gott:

Ich mag dich

Und wenn der Mensch in der Verzweiflung seine Hände vors Gesicht schlägt, hat er es vor Augen

Ich mag dich

Wenn die Hand sich öffnet, wenn sie gibt, streichelt, liebkost, ist gottes Inschrift lesbar:

Ich mag dich

Wir sollen wissen, dass das eine ganze Ewigkeit lang gilt:

Ich mag dich

Friedensgruß

Dem da

dem anderen
dem x-beliebigen
dem wildfremden
der mir wurscht ist
der mich nichts angeht

dem da

dem man nicht trauen kann
dem man besser aus dem Weg geht
dem man's schon von weitem ansieht

dem da

dem Spinner
dem Blödmann
dem Besserwisser
dem Speichelklecker
der nicht so tun soll

dem da

dem's noch leid tun wird
der mir's noch büßen soll
der noch was erleben kann
und der sich nicht unterstehen soll
und dem ich's schon noch zeigen werde

dem da

wünsche ich Frieden

Aus: L.Zenetti, Leben liegt in der Luft, und: Sieben Farben hat das Licht, Grünewald

Der König und das Samenkorn

Ein alter indischer König, war von dem Verlangen besessen, die Bedeutung des Friedens zu finden. Was ist Frieden, wie können wir ihn erreichen und was fangen wir mit ihm an, wenn wir ihn finden, waren einige der Fragen, die ihn beschäftigten. Kluge Köpfe aus seinem Königreich wurden aufgefordert, gegen eine ansehnliche Belohnung die Fragen des Königs zu beantworten. Vielen versuchten es, jedoch konnte niemand erklären, wie Frieden zu finden und was mit ihm anzufangen sei.

Schließlich riet jemand dem König, einen Weisen zu konsultieren, der außerhalb der Grenzen seines Königtums lebte: »Alt ist der Mann und sehr weise«, sagte man dem König. »Wenn irgendjemand auf Eure Fragen antworten kann, dann er.« So ging der König zu dem Weisen und stellte die ewige Frage. Ohne ein Wort zu sagen, ging der Weise in die Küche und brachte dem König ein Weizenkorn. »Darin werdet Ihr die Antwort auf Eure Frage finden«, sagte der Weise und legte das Korn in die ausgestreckte Hand des Königs.

Verwirrt aber nicht willens, seine Unwissenheit einzugeben, ergriff der König das Weizenkorn und kehrte in seinen Palast zurück. Er schloss das kostbare Korn in ein winziges goldenes Kästchen ein und stellte das Kästchen in einen sicheren Schrank. Auf der Suche nach einer Antwort pflegte der König jeden Morgen nach dem Aufwachen das Kästchen zu öffnen und das Korn anzusehen, aber ihm fiel nichts ein.

Einige Wochen später besuchte ein anderer weiser Mann, der gerade vorbei reiste, den König, der jenen sogleich eifrig dazu einlud, das Dilemma zu lösen. Der König berichtete, wie er die ewige Frage, des Friedens stellte, doch anstelle einer Antwort ein Weizenkorn von dem Weisen bekam. »Jeden Morgen suche ich nach einer Antwort, kann aber keine finden.«

Darauf sagte der Weise: »Das ist ganz einfach, Eure Hoheit. Genauso wie das Korn die Nahrung für den Körper versinnbildlicht, symbolisiert der Frieden die Nahrung der Seele. Wenn Ihr nun aber das Korn in einem Kästchen verschlossen haltet, wird es schließlich verderben, ohne genährt oder sich vermehrt zu haben. Ist ihm jedoch gestattet, sich mit den Elementen – mit Licht, Wasser, Luft und Erde – zu verbinden, wird es gedeihen und sich vermehren. Bald werdet Ihr dann ein ganzes Weizenfeld haben, das nicht nur Euch, sondern auch viele andere ernähren wird. Das bedeutet Frieden. Er muss Eure Seele und die anderer nähren und sich in Verbindung mit den Elementen vermehren.«

[Mahatma Gandhi \(1869-1948\)](#)

Was kann ich denn für den Frieden tun?
Ich bin doch machtlos!
Hat denn meine Stimme überhaupt Gewicht?
In einer Fabel wird erzählt:

"Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke" fragte die Tannenmeise
die Wildtaube. "Nicht mehr als ein Nichts", gab sie zur Antwort.
"Dann muß ich Dir eine wunderbare Geschichte erzählen",
sagte die Meise.

"Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu
schneien anfing; nicht etwa heftig im Sturmgebraus, nein, wie im
Traum, lautlos und ohne Schwere.
Da nichts Besseres zu tun war, zählte ich die Schneeflocken,
die auf die Zweige und auf die Nadeln des Astes fielen und
darauf hängenblieben. Genau dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertzweiundfünfzig
waren es.
Und als die dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertdreiundfünfzigste Flocke niederfiel,
nicht mehr als ein Nichts, brach der Ast ab."
Damit flog die Meise davon.

Die Taube, seit Noahs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage,
sagte zu sich nach kurzem Nachdenken:
"Vielleicht fehlt nur eines einzelnen Menschen Stimme zum Frieden der Welt."

Ein Spatz sah, dass der große Prophet Abraham von Nimrod ins Feuer geworfen wurde und flog sofort zu einer Wasserstelle, nahm den Schnabel voll mit Wasser und flog zur Feuerstelle, um das Wasser dort abzulassen. Leider war sein Schnabel nur so klein, dass nur wenige Tropfen darin Platz hatten, und so flog er unermüdlich immer wieder hin und her und ließ seine wenigen Tropfen über dem großen Feuer ab, während das Feuer größer und größer wurde. Als ein anderer Vogel das sah, sprach er den Spatz an und fragte: "Weißt Du denn nicht, dass Du mit Deinen mickrigen wenigen Tropfen nichts gegen dieses riesige Feuer ausrichten kannst?" Der Spatz antwortete: "Ich weiß, dass meine Tropfen nichts ausrichten. Aber wenn der Tag des Gerichtes kommt und ich gefragt werde, was hast Du getan, als der große Prophet ins Feuer geworfen wurde, da will ich nicht verschämt dastehen. Ich tue, was ich kann. Und wenn hunderttausende Vögel solche mickrigen Tropfen über dem Feuer abwerfen würden, dann könnten wir es löschen. Ich bin aber nur verantwortlich für mich selbst "

Gleichberechtigung

In einem Satz wohnten zu einer bestimmten Zeit einige Wörter, ganz so, wie etwa Menschen in einer Straße wohnen. Also, in einer solchen Satzstraße wohnten etliche Wörter. Ich erinnere mich noch genau an den Satz: „Bei uns herrscht Frieden.“

Es war ein wunderbarer Satz, und jedes Wort war glücklich, dass es zu dem ganzen Satz beitragen konnte. „Bei“ sagte zu den anderen: Könnten wir nicht froh sein, dass wir miteinander leben?“ Und „uns“ sagte zu seinen Freunden: „Ich bin froh, dass ich alles zusammenfüge.“ So ging es auch den übrigen, und sie bildeten eine richtige Gemeinschaft. Eines Tages kamen zwei neue Wörter; sie kamen von weither und hießen „for ever“ „Igittegitt“, sagten die Einheimischen, „das sind ja fremde Wörter, das sind ja reinweg Fremdwörter.“ „Die riechen schon so komisch“, sagte Frieden.

„Die sehen auch so aus“, sagte „bei“.

„Die können wir nicht brauchen!“ sagte „uns“.

„Wir müssen sie höflich, aber bestimmt verabschieden“, das meinte „herrscht“.

So taten sie sich zusammen und versuchten den beiden Fremden klarzumachen, dass sie hier nichts zu suchen hätten. „Wissen Sie, bei uns ist jede Stelle im Satz besetzt. Und außerdem kann sie ja niemand verstehen. Und schließlich und überhaupt haben Fremdwörter hier nun wirklich nichts zu suchen. Verstehen sie bitte recht, es ist kein böser Wille, aber ...“

Und während sie noch so scheinheilig argumentierten und dabei ihre Plätze verließen, huschten andere Wörter an ihre Stelle: In die Wohnung von „Bei“ zog „Gegen“, in das Appartement von „uns“ zog „alle“, in das Zimmer von „herrscht“ zog sein Großvater „wütet“, und in das Haus von „Frieden“ hielt „Hass“ Einzug. Ehe sich die Einheimischen richtig besinnen konnten, war aus ihrer Satzstraße eine fürchterliche Fratze geworden: „Gegen alle wütet Hass!“. Da weinten sie und erkannten, wie schön es gewesen wäre, wenn sie die Fremdwörter aufgenommen hätten: Bei uns herrscht Frieden, for ever!“ Nun war es zu spät, und seit diesem Ereignis wohnen sie nur noch zur Untermiete, jederzeit kündbar

Friede

Josef Reding

„Bloß keinen Zank,
und keinen Streit!“
Das heißt auf englisch ganz einfach
PEACE
und auf französisch
PAIX
und auf russisch
MIR
und auf hebräisch
SHALOM
und auf deutsch
FRIEDE
Oder:
Du komm,
lass uns zusammen spielen,
zusammen sprechen,
zusammen singen,
zusammen essen,
zusammen trinken
und zusammen leben,
damit wir leben.

© Kurt Rommel

(*1926) evangelischer Pfarrer, engagiert im Bereich Jugendarbeit und musisch-kultureller Bildung. 1974 bis 1991 Chefredakteur des Evangelischen Gemeindeblattes für Württemberg, lebt jetzt in Weil der Stadt / Württemberg, zahlreiche Publikationen, darunter hunderte von Liedern

Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Laß mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.

Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte hinter Zäune schauen
und über hohe Mauern geln.

Ich möchte gern dort Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen Jung und Alt.

Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen;
ob Friede wird, liegt auch an mir.

Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Laß mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.

Die Geschichte vom Seestern

Einst ging ein Mann früh am Morgen zum Strand spazieren. Der Morgen dämmerte noch nicht. Im Nebel sah er in der Nähe des Ufers eine Gestalt, die etwas aufhob und ins Wasser warf. Aus Neugier ging er der Sache nach und erfuhr, dass mit der nächtlichen Flut alle Seesterne ans Ufer gespült und mit der aufgehenden Sonne sterben werden. Als der neugierige Mann zum Ufer sah und Tausende von gestrandeten Seesternen erblickte, sagte er: »Du wirst es nicht schaffen, all diese Seesterne zu retten. Ist es dann nicht egal?« Der barmherzige Samariter war immer noch mit den Seesternen beschäftigt und hielt gerade einen in der Hand, den er ins Wasser werfen wollte, als er sich umwandte und sagte: »Diesem Burschen ist es sicher nicht egal.«

Die Botschaft ist klar: Wir sollten uns nicht vom Zustand der Welt überwältigen und uns nicht davon abbringen lassen, etwas zu tun, um die Welt zu verändern. Gandhi war immer der Überzeugung, dass die kleinen Veränderungen letzten Endes die entscheidenden sind.

von Arun Gandhi (*1934)

Das Schönste

Das Schönste ist in dieser Welt
Der Friede im Gemüt,
Der wie die Lilie auf dem Feld
Auch unter Stürmen blüht.
Er gibt uns Trost zu jeder Zeit,
Wo sonst kein Trost uns blieb,
Drum bitte Gott, der ihn verleiht:
Den Frieden, Herr, mir gib!

Nicht ist's die Weisheit, nicht die Macht,
Draus uns das Glück entspringt,
Nicht Reichtum ist's nicht eitle Pracht,
Die uns den Segen bringt;
Nicht des Genusses Augenblick
Ist's, der uns wahrhaft lohnt,
O nein, es blüht des Lebens Glück
Nur, wo der Friede wohnt!

Drum frage nicht nach äußerm Schein,
Er blendet nur den Sinn,
Er lässt das Herz nicht fröhlich sein,
Und schwindet bald dahin -
Wenn dir das Schönste werden soll,
So hab' die Menschen lieb,
Gott aber bitte demutsvoll:
Den Frieden, Herr, mir gib!

Herrmann Köhler
Dichter des 19. Jahrhunderts

Quelle: »Glaubensklänge«

Erwin Klauber

Friedenslied

Wer hat die Toten der Kriege gezählt?
Kein Sterblicher zählt so weit.
Bannt doch, ihr Völker, den Hass aus der Welt,
bedenkt euer bitteres Leid.
Redet vom Frieden nicht, den keiner hält,
drum macht eure Herzen bereit.
Vertrau, wo du bangst, besiege die Angst,
der Hass ist die Geißel der Zeit.

Krieg hat die Würde des Menschen entehrt,
die Seele, sie weint sich tot.
Krieg hat im Feuer die Länder zerstört
und Hoffen gewandelt in Not.
Baut einen Frieden, der allen gehört,
begrabt alle Feindschaft, verzeiht!
Vertrau, wo du bangst, besiege die Angst,
der Krieg ist die Schande der Zeit.

Such einen Weg, den die Freundschaft dir weist,
und schlag keinen wund im Streit;
pflege der Menschlichkeit redlichen Geist,
zum Nachbar hin ist es nicht weit.
Schwör aller Zwietracht ab, eh du bereust,
bis endlich ein Lächeln gedeiht:
Vertrau, wo du bangst, besiege die Angst,
der Friede nur rettet die Zeit.